

GEW

EuWiS

Oktober 2021

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

BILDUNG: CORONA UND DANN?



BILDUNG. WEITER DENKEN!



Thema: Bildung: Corona und dann?

Editorial 03

Thema: Bildung: Corona und dann? 04

- 04 „Corona und dann?“ – Sozialpädagogische Berufe
- 06 „Corona und dann?“ – Kindertagesstätten
- 08 „Corona und dann?“ – Gemeinschaftsschulen
- 10 „Corona und dann?“ – Gymnasien
- 11 „Corona und dann?“ – Berufliche Schulen
- 12 „Corona und dann?“ – Hochschulen

Sozialpädagogik 14

- 14 Arbeitsbedingungen in Kitas nach wie vor mangelhaft

Hochschule 15

- 15 Ausbau sozial verträglicher Studierendenwohnheime dringend notwendig

Gewerkschaft 16

- 16 Antikriegstag – Kranzniederlegung zum Gedenken an die Opfer von Kriegen und Faschismus
- 17 Annähern – Übergabe – Loslassen Staffellübergabe beim EuWiSTeam am 2.9.2021
- 18 GEW Saarland solidarisiert sich mit der Belegschaft des Ford-Werks Saarlouis
- 19 Geh, komm, verzehl moll...
- 20 Nebentätigkeitsverordnung Stellungnahme der GEW Saarland

Bücher & Medien 21

- 21 Mordfall Röchling. Der Tod eines Stahlindustriellen an der Heimatfront, 1944.
- 22 Kurz empfohlen...
 - Unterrichten mit WhatsApp, YouTube & Co.
 - Mini-Handbuch Gruppendynamik
 - Die Eigensprache der Kinder

Geburtstage & Jubiläen 23

- 23 Oktober 2021
- 23 Schlusswort



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
 Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
 Telefon: 0681 / 66830-0,
 Telefax: 0681 / 66830-17
 E-Mail: info@gew-saarland.de
 Internet: http://www.gew-saarland

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 09.00 - 16.00 Uhr,
 Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
 Tel.: 0681 / 66830-13,
 E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
 Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
 Tel.: 0152 / 01701173 NEU

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Max Hewer, Tel.: 0176 / 30456396
 E-Mail: m.hewer@gew-saarland.de

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Susanne Bleimehl
 Tel.: 0170 / 9655772
 E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

Redaktionsschluss

06.10.2021
 (November-Ausgabe)

04.11.2021
 (Dezember/Januar-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
 Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
 Tel.: 0681/66830-0, Fax: 0681/66830-17
 info@gew-saarland.de

Redaktion
 Carsten Kohlberger
 redaktion@gew-saarland.de
 Sarah Becker,
 Ilka Hofmann,
 Harald Ley,
 Sarah Tschanun,
 Nadine Weber

Anzeigenverwaltung
 Andreas Sánchez Haselberger
 a.sanchez@gew-saarland.de

Layout
 Bärbel Detzen
 b.detzen@gew-saarland.de

Druck
 COD Büroservice GmbH
 Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
 Telefon: 0681/393530, info@cod.de

Bildnachweis
 u.a. stock.adobe.com, 123rf.com,
 GEW-Archiv, privat

Titelfoto
 123rf.com/@jenifoto

Die Redaktion behält sich bei Beiträgen und Leserbriefen Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortung des Autors.
 Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Die erste EuWiS des neuen Redaktionsteams konnten ihr bereits lesen, der "Neuanfang" ist gemacht. Ein "Neuanfang"- nicht nur für die EuWiS. Ein neues Schuljahr hat begonnen, eine neue Regierung wurde gewählt (zumindestens vermuten wir dies zu diesem Zeitpunkt) und es gelten neue Regeln für den Umgang mit der Corona-Pandemie. Und letztere ist auch das zentrale Thema für diese Oktober Ausgabe: Bildung: Corona und dann?

Um ein möglichst großes Spektrum der Bildungsbereiche abzudecken, haben wir den Fokus dieser Ausgabe auf Interviews mit den

in den verschiedenen Bildungseinrichtungen Tätigen gelegt, um deren Erfahrungen während der Pandemie zu erfragen.

Die Ausgabe beleuchtet dabei die Bedingungen in den Kindertageseinrichtungen und im sozialpädagogischen Bereich, in den Schulen sowie an den Hochschulen unseres Bundeslands. Wir stellen uns die Frage, was sich durch Corona verändert hat und wie es für die einzelnen Bereiche nach Corona weitergehen soll. Hierfür hat das Redaktionsteam Leitfragen entwickelt, mit deren Hilfe wir uns dem Thema angenähert haben.

Liliane Rosar-Ickler richtet danach den Blick auf die aktuellen Arbeitsbedingungen in Kindertageseinrichtungen. Für den Bereich Hochschule plädiert Soheil Hemmati-Ortakand für den Ausbau sozial verträglicher Studierendenwohnheime.

Max Hewer berichtet in der Rubrik "Gewerkschaft" von der Kranzniederlegung zum Gedenken an die Opfer von Kriegen und Faschismus. Unsere Landesvorsitzende Birgit Jenni war bei der "Staffelübergabe" des alten und neuen Redaktionsteams zugegen, bedank-

te sich bei dem Team um Matthias Römer und wünschte der neuen Redaktion eine erfolgreiche Arbeit für die Zukunft.

Im Bereich der Senior*innen öffnet Harald Ley ein neues "Fenster". In regelmäßigen Abständen berichten Mitglieder, die in der GEW eine besondere Funktion hatten, über ihre Erfahrungen. Den Anfang macht der Kollege Walter Weber, mit 90 Lebensjahren und 69 Jahren Mitgliedschaft in der GEW einer unserer ältesten und treuesten Kollegen, der aus seinem reichen Erfahrungsschatz berichtet.

Wie gewohnt, endet auch diese Ausgabe mit dem Schlusswort von Harald Ley. ■

Sarah Becker

ANZEIGE



COD Büroservice GmbH
 Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
 Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
 print@cod.de www.cod.de

„Corona und dann?“ – Sozialpädagogische Berufe

Rückmeldung einer Erzieherin, deren Namen nicht genannt werden soll.

Bildung: Corona und dann? – wie stellen sich die Beschäftigten der sozialpädagogischen Berufe die Zukunft im Bildungswesen in ihrem Bereich vor? Das GV-Mitglied der GEW Saar Liliane Rosar-Ickler hat einige Rückmeldungen aus ihrem Bereich für die EuWiS zusammengetragen:

Folgen der Corona-Krise

■ Die gruppenübergreifende Teamarbeit leidet unter den Corona-Maßnahmen.

■ Konzeptionelle Leitideen können nicht umgesetzt werden, z.B. jahrgangs- oder gruppenübergreifendes Arbeiten.

■ Honorarkräfte sind schwieriger zu finden, es fehlt an personeller Unterstützung.

■ Aus pädagogischer Sicht gibt es viele Veränderungen, die sich auf die Beziehungsarbeit mit den Kindern auswirken, z.B. muss man aus Schutzgründen abwägen, wie nah man den Kindern sein kann beim körperlichen Trösten oder Verarzten. Es muss viel distanzierter gearbeitet werden, was den Kindern oft unverständlich ist und ihnen das Gefühl von Ablehnung gibt. Darunter leiden auch die Pädagog:innen, weil es nicht ihrem sonstigen Anspruch an ihre Arbeit entspricht, und die Vertrauensbasis nur schwer aufgebaut werden kann, die eine wichtige Grundlage für die pädagogische Arbeit ist.

■ Die Elternarbeit hat ebenfalls durch die Einschränkungen der persönlichen Kontakte an Qualität verloren, Tür- und Angelgespräche fehlen. Bei Konflikten oder Gesprächen zwischen Eltern und Fachkräften waren Online-Angebote eher weniger förderlich. Für manche Familien fehlt grundlegend der Zugang und somit waren sie von den Angeboten ausgeschlossen.

■ Online-Teambesprechungen waren ungewöhnlich, je nach Thema aber auch förderlich, da oft die Nebengespräche wegfielen und nur eine Person reden konnte. Dadurch erwiesen sich Online-Teamgespräche auch als Chance für effektive Ergebnisse.

■ Die große Schulgemeinschaft ist nicht mehr existent, da man durch die räumliche



und zeitliche Trennung – etwa in Pausen – nicht mehr alle Kolleg:innen sieht. Ebenso sehen die Kinder eine geringere Anzahl anderer Kinder, manche Jahrgänge begegnen sich gar nicht mehr, jahrgangsgemischte Freundschaften können nicht gelebt werden. Es gibt keine gemeinsamen Erlebnisse mehr: Schulfeste, Kollegiumsausflüge, Präsentationen usw.

■ Es gibt notwendigerweise einen stärkeren Fokus auf digitale Medien, der je nach Ausstattung der Schule nur schwierig umzusetzen ist. Auch mangelt es an guten Programmen, Fortbildungen für Fachkräfte,...Die Digitalisierung läuft nur langsam und holprig an.

■ Endlich gibt es regelmäßige Seife. Es wird verstärkt auf Hygiene geachtet.

Auswirkungen auf die Kinder

■ Es gibt vermehrt verbale und physische Konflikte zwischen den Kindern wegen der

Hygienemaßnahmen („Zieh deine Maske an.“, „Wasch dir die Finger.“, „Hör auf zu husten.“).

■ Die Kinder haben jahrgangsübergreifend keinen Kontakt mehr zueinander.

■ Die Kinder sind während des Schultages vermehrt müde.

■ Viele Kinder verloren an Konzentrations- und Leistungsfähigkeit.

■ Viele Kinder haben enorm an Gewicht zugenommen.

■ Die Mediennutzung der Kinder zuhause hat zugenommen: Kindergespräche beinhalten überwiegend Themen über Medieninhalte, Online-Plattformen und Spiele wie Fernsehserien für Erwachsene, YouTube, Instagram, Roblox, Fortnite.

■ Die Lernerfolge waren bei manchen Schüler:innen gering, Lernziele wurden oft nicht

erreicht. Einige Kinder mussten das Schuljahr wiederholen, da die familiäre Unterstützung nicht ausreichend war.

■ Unterschiede zwischen Kindern und deren Familien treten in finanzieller, sozialer und die Bildung betreffender Hinsicht nun noch deutlicher hervor.

Notwendige Maßnahmen

■ Den Kindern muss die Möglichkeit gegeben werden, sich, auch in der Schule, wieder freier bewegen zu können.

■ Den Fachkräften muss die Möglichkeit gegeben werden, nochmals Gruppen mischen zu dürfen, um konzeptionelle und entwicklungsbedingte Aspekte weiter fördern zu können.

■ Die Hinhaltetaktik der Politik kratzt vermehrt an den Kräften aller beteiligten Personen. Die Fachkräfte brauchen einheitliche,

verständliche und nachvollziehbare Regelungen (z.B. jetzt gehen oft nur noch direkte Banknachbar:innen mit in Quarantäne, Kinder haben in der Klasse alle an irgendeinem Zeitpunkt direkten Kontakt zueinander). Maßnahmen sollten seitens der zuständigen Stellen zeitnah und nicht kurz vor Eintritt für die umsetzenden Einrichtungen zugänglich gemacht werden.

■ Aufklärung über sozial-emotionale Folgen für die Kinder (mögliche Anlaufstellen für Eltern und Fachkräfte), Ausbau der multiprofessionellen Teams, um den vielfältigen Auswirkungen entgegenwirken zu können.

■ Ausbau der Digitalisierung

■ Eine bessere personelle Besetzung ist notwendig, um viel mehr auf einzelne Kinder eingehen zu können.

■ mehr Unterstützung für bildungsferne oder finanziell schwache Familien.

Was halten Sie vom Aufholpaket der Landesregierung?

■ Das Corona-Hilfe-Programm für Kinder & Jugendliche ist ein guter Ansatz, die Umsetzung und die Bearbeitung stellen allerdings wieder einmal einen enormen bürokratischen und oft schwer verständlichen Aufwand dar. Es führte in vielen Punkten zu Unklarheiten zwischen Geldgeber und Trägern, z.B. in den Zuständigkeiten und bei den benötigten Daten.

■ Die externen Kräfte äußern ihren Unmut über die langwierige Auszahlungszeit. Deswegen ist es unter anderem schwer, externe Kooperationspartner:innen zu finden.

■ Dennoch: Ein schöner Anfang, das Programm sollte ausgebaut und unbürokratischer werden.

„Positive“ Aspekte der Corona-Krise

■ Die Kinder geben mehr aufeinander Acht, sie üben sich in Rücksichtnahme und Solidarität innerhalb der Gemeinschaft, was eine Grundlage für eine demokratische Haltung ist. Sie wissen nun mehr um die Wichtigkeit von Umgang mit anderen Kindern und der Schulgemeinschaft.

■ Die Kinder lernen mehr Selbstverantwortung.

■ Nach der langen Homeschooling-Zeit sind bei den Kindern größere Fortschritte in ihrer persönlichen Entwicklung zu erkennen gewesen.

■ Die kleinen Lerngruppen während der Beschulung im Wechselmodell erwiesen sich bei vielen Kindern als sehr effektiv. Die Lehrkräfte hatten mehr Möglichkeiten, individuell zu fördern und auf die Kinder einzugehen, was von diesen als sehr positiv erlebt wurde. Die kleinen Lerngruppen motivierten die Kinder, in einer störungsarmen Atmosphäre zu lernen, ihre eigenen Fortschritte zu erkennen.

■ Die längst überfällige Digitalisierung wurde vorangetrieben. ■



Liliane Rosar-Ickler

„Corona und dann?“ – Kindertagesstätten

Rückmeldung einer Erzieherin, deren Namen nicht genannt werden soll.

1. Was hat sich durch Corona in Ihrem Bereich (Kindertagesstätte) verändert?

Die Eltern dürfen seit Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 nicht mehr in unsere Einrichtung. Ausgenommen sind Eltern, die während der Eingewöhnung ihr Kind begleiten müssen. Dies hat zur Folge, dass wir die Kinder an der Eingangstür abholen müssen und am Mittag nochmal zur Tür bringen, wenn sie abgeholt werden. Dieser Laufdienst nimmt enorm viel Zeit in Anspruch. Die Kinder müssen bis um 9 Uhr in der Kita sein und es gibt verkürzte Öffnungszeiten, aktuell bei uns bis 16 Uhr.

Die Kinder durften sich zu Beginn der Pandemie nicht untereinander mischen oder ihre Freunde in der jeweils anderen Gruppe besuchen. Nach den ersten Lockerungen wurde dieses Verbot aufgehoben, hielt jedoch nicht sehr lange an. Aktuell ist es erneut untersagt, dass sich mehr als zwei Gruppen mischen.

Wir übernehmen sehr viele Kontrollaufgaben, wie z.B. Hygienemaßnahmen. Wir desinfizieren mehrmals täglich die Tische, Stühle, Türgriffe und Gegenstände in den Räumlichkeiten, wir erinnern die Kinder mehrmals täglich ans Händewaschen etc. Beim Mittagessen dürfen sich die Kinder das Essen nicht selbst auf den Teller machen, auch hier ist der Grund: Hygienemaßnahme. Den Kindern fällt es meist schwer, sich an diese Hygienemaßnahmen zu halten. Vor allem bei 0-3-Jährigen fehlt das Verständnis für die Situation. Spielerisch ist es dann meist ein Erfolg, den Kindern die Thematik näherzubringen.

Wir können von Glück sagen, dass wir während unserer Arbeitszeit nicht mehr durchgehend unsere Maske tragen müssen. Das ist vor allem für die Kommunikation mit dem Kind enorm schwierig, denn die sprachliche Ausdrucksweise wird hierdurch erschwert. Es kommt zu akustischen Missverständnissen und bei der Sprachbildung des Kindes fehlt die Mimik und Mundmotorik der Bezugsperson in der Kita sehr. Durch die Corona-Krise wird von Tag zu Tag immer deutlicher, dass wir zu wenig Personal haben.

Wir müssen täglich Lüftungsprotokolle führen und alle 20 Minuten eine Unterschrift leisten.



Foto: stock.adobe.com/©Irina Schmidt

2. Welche Auswirkungen hatte die Corona-Krise auf die Kinder aus Ihrer Sicht?

Nach der langen Lockdown-Zeit ist vor allem aufgefallen, dass die Kinder in ihrer Bewegung und in ihrem Sozialverhalten große Rückschritte gemacht haben. Bei vielen Kindern ist zudem eine Gewichtszunahme aufgefallen. Die Kinder erzählen, dass sie nur zu Hause sind, nicht rausgehen können oder dürfen und aus diesem Grund vor dem Fernseher oder dem Tablet sitzen.

Das wiederum führt in der Kita dazu, dass die Kinder eine sehr geringe Konzentrationsspanne aufweisen, schnell gelangweilt sind und im Minutentakt eine neue Beschäftigung suchen. Viele Kinder müssen fast täglich durch pädagogische Anleitung ins Freispiel finden. Das war vor der Pandemie sehr selten ein Problem gewesen. Die Frustrationstoleranz wird immer geringer und das Aggressionslevel immer höher. Es kommt häufiger zu Schreianfällen der Kinder.

Da die Eltern sehr lange Zeit selbst Frühstück für die Kinder mitbringen mussten, ist auch hier die Ernährung ein großes Thema gewesen. Die meisten Kinder hatten nur

ungesundes Essen dabei, was an dieser Stelle die Gewichtszunahme einiger erklärt. Hier ist allerdings auch der Kostenfaktor nicht zu ignorieren. Da wir im sozialen Brennpunkt arbeiten, ist ein gesundes Frühstück für viele Eltern finanziell nicht umsetzbar.

Dadurch, dass die Kinder ihr Frühstück von den Eltern zubereitet und beim Mittagessen von Erzieher*innen das Essen auf den Teller serviert bekommen haben, erkennt man aktuell die fehlende Selbstständigkeit in Bezug auf das Essen. Vor der Pandemie ist es den Kindern deutlich leichter gefallen, sich ein Brot zu schmieren oder sich das Essen auf den Teller zu geben.

Das Regelverständnis der Kinder wurde durch die Pandemie ebenfalls stark auf die Probe gestellt. Die Regeln, die sich so oft ändern, führen bei den Kindern zu Verwirrung und Unsicherheit. Was dürfen sie, was dürfen sie nicht? Haben sie eine Regel verinnerlicht, kommt wieder eine neue dazu oder etwas ändert sich. Das führt zu Frust und Ärger bei den Kindern, denn sie lernen eine Regel nicht innerhalb weniger Tage.

3. Welche Maßnahmen müssen aus Ihrer Sicht ergriffen werden, um die Corona Krise in Ihrem Bereich adäquat bewältigen zu können?

- Wir brauchen mehr Personal!
- Während der „Notbetreuung“ hätten wir uns deutlich mehr Verständnis von Eltern und Erziehungsberechtigten gewünscht und eine konsequentere Umsetzung der Notbetreuungsregeln.
- Wenn Kinder erkältet sind, sollten sie nicht in die Kita kommen dürfen, bis sie vollständig genesen sind. Der Grund ist, dass sich das Personal aktuell eine Erkrankung nicht leisten kann, da wir ohnehin dauerhaften Personalmangel haben und an jeder Ecke gebraucht werden.

4. Was halten Sie vom Aufholpaket der Landesregierung?

Da das Aufholpaket vor allem für den Schulbereich verfasst wurde, können wir dazu nicht viel sagen. Es wäre schön, ein solches Aufholpaket würde zusätzlich für den Kindergarten- und Krippenbereich verschriftlicht werden.

5. Welche „positiven“ Aspekte hatte die Corona Krise aus Ihrer Perspektive in Bezug auf die Kinder?

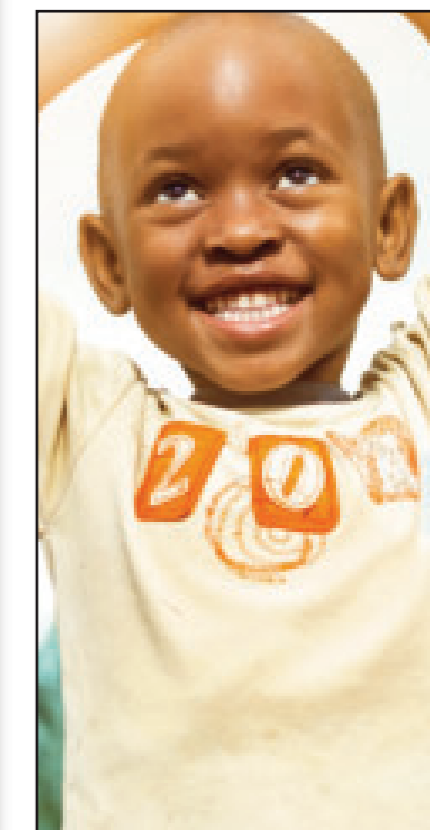
Die Kinder sind in Bezug auf die Bringsituation sehr viel selbstständiger geworden. Sie ziehen sich selbst um und räumen selbst ihre Garderobe auf. Die Kinder haben außerdem ein engeres Zugehörigkeitsgefühl in ihrer Gruppe entwickelt.

Es wäre von besonderem Vorteil, wenn die Kinder durch diese langanhaltende Krise auf zukünftige Krisen besser vorbereitet und resilient sind. ■



Liliane Rosar-Ickler

ANZEIGE



World Vision
Zukunft für Kinder!

DAS SCHÖNSTE GESCHENK FÜR KINDER: EINE ZUKUNFT.

Das ist die **KRAFT** der Patenschaft.

Jetzt Pate werden:
worldvision.de

„Corona und dann?“ – Gemeinschaftsschulen

1. Was hat sich durch Corona in eurer Schulform verändert?

Speziell für die Gemeinschaftsschulen war die Regelung, dass in allen Fächern binnendifferenziert unterrichtet wurde und dies relativ spontan, ohne Vorbereitung und zusätzliches Personal. Das war eine Herausforderung für alle Lehrkräfte.

Außerdem gab es einen deutlichen Schülerzuwachs an den Gemeinschaftsschulen. Viele Schüler*innen wechselten zum neuen Schuljahr von Gymnasien, um durch mehr Zeit und mehr Förderung ihr Bildungsziel – trotz Krise – zu erreichen. Das hat dazu geführt, dass in vielen Klassen an Gemeinschaftsschulen die Klassengröße zugenommen hat und teilweise sogar die Klassenmesszahl überschritten wurde. Dies erschwert langfristig notwendige individuelle Fördermöglichkeiten und konterkariert unsere Forderung, die Klassengröße auf 23 zu reduzieren.

Generell ist die Lernbereitschaft und Motivation gesunken und auch die sozialen Schwierigkeiten im familiären Umfeld wurden mehr als bisher in die Schule getragen. Das führte auch zu mehr Konflikten. Schule selbst konnte das mit weniger Struktur durch viele Wechsel in Unterrichtsform und Fächern (bspw. teilweise Wegfall von Nebenfächern) nicht immer auffangen.

2. Welche Auswirkungen hatte die Corona-Pandemie für die Schülerinnen und Schüler aus eurer Perspektive?

Durch die Pandemie ist die Schere zwischen zwei Gruppen von Schülerinnen und Schülern weiter auseinander gegangen. Zum einen die Gruppe, die von zuhause aus sowohl die Ausstattung und Räumlichkeiten zur Verfügung hatte, um an einem Online-Unterricht in geeigneter Form teilzunehmen, aber auch generell die Unterstützung und die Struktur beim sog. Lernen zuhause hatte.

Diese Schülerinnen und Schüler sind besser durch die Pandemie gekommen als jene zweite Gruppe, die die ökonomischen Voraussetzungen nicht hatte und zuhause keinen geeigneten Platz zum Lernen hatte bzw. nur wenig oder sogar keine Unterstützung bekam. Diese Lücke zu schließen wird in den nächsten Jahren eine Mammutaufgabe sein und zwar über alle Schulformen hinweg.



Foto: 123rf.com/@weyo

3. Welche Maßnahmen müssen aus eurer Sicht ergriffen werden, um die Folgen der Corona-Pandemie in eurem Bereich adäquat auffangen zu können?

Um die oben genannte Mammutaufgabe langfristig zu bewältigen, haben wir vorgeschlagen, den Klassenteiler zu senken. Das individualisierte und kooperative Lernen, die Inklusion und die zeitintensiven Leistungsrückmeldungen erforderten schon vor Corona dringend kleinere Klassen. Neben der Erfahrung der kleinen Gruppen im Wechselunterricht belegen auch zahlreiche Studien, dass in kleineren Klassen mit ca. 20 Schüler*innen positive Effekte zu verzeichnen sind. Die Lehrer*innen können sich stärker einzelnen Schüler*innen zuwenden. Davon profitieren besonders benachteiligte Kinder. Schüler*innen nehmen häufiger aktiv am Unterricht teil und ihre Konzentration auf die Aufgaben nimmt zu. Zudem gehen Störungen des Unterrichts deutlich zurück. In diesem Zusammenhang ist auch wichtig, die zeitlich begrenzte höhere Anzahl von Einstellungen in Planstellen umzuwandeln, denn auch nach der Pandemie sind für den Nachholbedarf mehr Lehrkräfte notwendig.

Zudem braucht es in jedem Raum grundsätzlich ein Luftfiltergerät. Die bisherigen Kriterien zur Beantragung sind zu restriktiv und ignorieren die Realität vor Ort. Moderne Luftfiltergeräte sind leise, mobil und kostengünstig. Geräte mit HEPA-14-Filter sind mittlerweile bereits ab ca. 600 EUR erhältlich. Diese Geräte stellen neben Lüften und Impfen eine notwendige Ergänzung des Maßnahmenkatalogs zur Bekämpfung der Pandemie dar und sind ein wichtiger Schritt hin zur Normalität im Schulalltag.

Auch langfristig haben die Geräte sinnvolle Eigenschaften, da sie nicht nur Coronaviren filtern, sondern allgemein für ein gesundes Raumklima sorgen. So kann die Gesundheit von Lehrer*innen und Schüler*innen geschützt und dem Krankenstand, gerade in der kalten Jahreszeit, entgegengewirkt werden. Der letzte Winter zeigte uns, wie begrenzt das vorgegebene Lüftungskonzept bei kaltem und nassen Wetter wirkt.

Auch die Testungen sollten - bis eine höhere Impfquote bei den 12-17 Jährigen erreicht ist, weitergeführt werden.

Bei entsprechender Impfquote und regelmäßigen Testungen ist Homeschooling nicht mehr vertretbar. Zu viele Kinder und Jugendliche haben unter den Bedingungen gelitten.

Vor allem durch die fehlenden sozialen Kontakte hat die „Vereinsamung“ zugenommen, was sich negativ auf die Psyche der Kinder und Jugendlichen ausgewirkt hat.

4. Was haltet ihr vom Aufholpaket der Landesregierung?

Grundsätzlich ist das Programm zu begrüßen. Allerdings genügt es nicht, das fehlende Personal für kleinere Lerngruppen, Teamteaching usw. nur mit weiteren befristeten Stellen aufzustocken. Hier braucht es eine langfristige und verlässliche Planung – sprich mehr Planstellen. Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist insbesondere im Bereich Gemeinschaftsschulen Beziehungsarbeit. Und schließlich brauchen auch die jungen Kolleg*innen Sicherheit hinsichtlich ihrer eigenen Lebensplanung. Die Unterstützung durch weitere pädagogische Fachkräfte ist begründenswert. Aber bei den geplanten 100 Stellen

im Rahmen des Aktionsprogramms reichen diese bei Weitem nicht aus.

Leider hat die Corona-Pandemie neben allen anderen Folgen für Kinder und Jugendlichen im sozial-emotionalen Bereich auch verdeutlicht, wie wenig wert unsere Schüler*innen der Politik sind und wie chronisch unterfinanziert unser Bildungssystem insgesamt ist. Hier hat die GEW schon mehrfach die Abschaffung des Kooperationsverbots zwischen Bund und Ländern gefordert – passiert ist bisweilen nichts. Und ein finanzschwaches Bundesland wie das Saarland wird eine solide Bildungsfinanzierung, die nachhaltig eine solide Bildung unserer Kinder und Jugendlichen und gleichzeitig Chancengleichheit für alle garantiert, nicht alleine stemmen können.

5. Welche „positiven“ Aspekte – sofern man davon sprechen kann – hatte die Pandemie aus eurer Perspektive in Bezug auf die Schülerinnen und Schüler?

„Verlorene Jahre“ - diesen Ausdruck hört man oft in Bezug auf die Erfahrung der Schülerinnen und Schüler seit März 2020. Dies ist

in dieser Pauschalität falsch. Schülerinnen und Schüler haben gelernt, mit einer weltweiten Krise umzugehen, eine Erfahrung, die Generationen vor ihnen so nicht machten. Sie haben viel über Hygiene gelernt, mussten plötzlich viel eigenständiger arbeiten und haben sich – gemeinsam mit den Lehrkräften und Eltern – auf Online-Unterricht eingelassen, wofür es auch noch keinerlei Erfahrungswerte gab.

Eine sehr positive Erfahrung waren die kleinen Gruppengrößen während des Wechselunterrichts. Hier haben alle Beteiligten erfahren, dass kleine Lerngruppen von Vorteil sind. Schülerinnen und Schüler, die sonst wenig bzw. durch Störungen auffielen, konnten in den kleinen, oft viel ruhigeren Gruppen, konzentrierter arbeiten und gar über sich hinauswachsen. Zudem wurde die viele Jahre geforderte Digitalisierung der Schulen innerhalb nur einer Jahres auf den Weg gebracht und vielerorts bereits umgesetzt. Noch in diesem Schuljahr werden alle Schüler*innen und Lehrkräfte mit digitalen Endgeräten ausgestattet. Die Corona-Pandemie hat wie durch ein Brennglas die langjährigen Versäumnisse und Missstände der Bildungspolitik gnadenlos aufgedeckt. ■

**Pia Aschenbrenner,
Traudel Job,
Jens Großlaub,
Max Hewer,
Andreas Sánchez Haselberger**
FG Gemeinschaftsschule

**EINE SCHULE
FÜR ALLE**

**FÖRDERN STATT
AUSLESEN**

GEW

„Corona und dann?“ – Gymnasien

Alois Bambach, Vorsitzender der Fachgruppe Gymnasien, nimmt im Folgenden Stellung zur Post-Corona-Zeit:

1. Was hat sich durch Corona an den Gymnasien verändert?

Die Corona-Krise hat die Defizite der saarländischen Bildungspolitik ans Licht gebracht. Jahrelang war um die Ausstattung der Schulen mit IT-Infrastruktur gerungen worden. Als es zur Pandemie kam, ging das saarländische IT-Flickwerk in die Knie. Glücklicherweise haben die Kollegien die jahrelangen Versäumnisse so gut es ging mit individuellem Engagement wettgemacht. So haben die internetaffinen KollegInnen die weniger Versierten im Umgang mit OSS, Microsoft Teams, Zoom etc. fit gemacht. Dass dabei massenhaft gegen die DSGVO verstoßen wurde, hier und im Rest der Republik, ist glücklicherweise nur dem Thüringer Datenschutzbeauftragten aufgefallen.

Im Bereich der Schulorganisation mussten die abstrakten ministeriellen Hygienevorschriften auf die Schulen heruntergebrochen werden. Pfeile wurden auf den Boden geklebt, Tische hin- und hergetragen, Raumpläne und Gruppenlisten wieder und wieder umgeschrieben.

2. Welche Auswirkungen hatte die Corona-Krise für die Kinder/Schüler*innen/Studenten aus Ihrer Perspektive?

Die sichtbarsten Folgen waren wohl die Erkältungen bei den Kindern, die das Pech hatten, in der kalten Jahreszeit direkt am Fenster sitzen zu müssen. Daran dürfte sich ja im kommenden Winter auch nicht viel ändern, den zersplitterten Zuständigkeiten und divergenten politischen Zielen der Akteure im Bildungsbereich sei Dank!

Bei der Schülerschaft hat sich eine unguete Entwicklung weiter verstärkt. Die Kinder aus sogenannten bildungsfernen Elternhäusern wurden im pandemiebedingten Homeschooling noch weiter abgehängt.

Zudem haben wir eine ernüchternde Erfahrung machen müssen: auch die hochgelobten jungen „Digital Natives“ haben im Homeschooling keine Wunderdinge vollbracht. Zwar waren und sind sie in der Lage, mit Hilfe ihrer gewohnten sozialen Medien in Windeseile unterkomplexe Informationen zu teilen. Die Verwendung von webbasierten Technologien zu Lernzwecken jedoch stieß zu Beginn der

Krise zum Teil auf wenig Gegenliebe. Die Erwartung, dass sich hier die Erfahrungen im Umgang mit den neuen Medien auszahlen würden, wurde enttäuscht. Vielfach fehlte es den Schüler*innen an den erforderlichen Kompetenzen im Umgang mit den Lernplattformen.

Außerdem hatten einige Schülerinnen während des reinen Homeschoolings massive Motivationsprobleme und waren tage- oder sogar wochenlang abgetaucht. Viele Schülerinnen gaben an, in dieser Zeit übermäßig viel „gezockt“ zu haben und dadurch in einen ungünstigen Schlaf-Wach-Rhythmus gekommen zu sein.

3. Welche Maßnahmen müssen aus Ihrer Sicht ergriffen werden, um die Coronakrise in Ihrem Bereich adäquat bewältigen zu können?

Mehr Lehrer, kleinere Lerngruppen, multiprofessionelle Teams zum Bearbeiten der individuellen psycho-sozialen Folgen der Krise, eine leistungsfähige IT-Infrastruktur inklusive des notwendigen Wartungspersonals vor Ort an jeder einzelnen Schule. Eben genau das, was wir als Gewerkschaft schon seit Urzeiten fordern!

Abgesehen davon wäre es überaus wünschenswert, wenn die KollegInnen einfach in Ruhe mit den SchülerInnen arbeiten könnten.

4. Was halten Sie vom Aufholpaket der Landesregierung?

Da empfehlen wir einen Blick in das Dokument „Ablaufdiagramm Aktionsprogramm“, welches das MBK im Rahmen seines Aufholpakets herausgegeben hat. Das sagt schon alles.

5. Welche „positiven“ Aspekte – sofern man davon sprechen kann – hatte die Coronakrise aus Ihrer Perspektive in Bezug auf die Schüler*innen?

Um die Auswirkungen der Pandemie auf die Schülerschaft zu beurteilen, ist es wohl noch zu früh. Es besteht aber Grund zur Annahme, dass unter den SchülerInnen zurzeit eine gewisse Aufbruchstimmung herrscht. Man kann bei den SchülerInnen gerade die Erleichterung wahrnehmen, dass das ungeliebte Homeschooling vorbei ist und dass man die Freunde wieder „live“ treffen kann, dass es eine neue Lust auf den guten alten Präsenzunterricht gibt.



„Corona und dann?“ – Berufliche Schulen

Auszubildende mit Angst vor dem Scheitern

Die Corona-Krise hat dem deutschen Ausbildungsmarkt stark zugesetzt. Das belegen Zahlen, die von der DGB-Jugend kürzlich in ihrer „Corona-Ausbildungsstudie“ veröffentlicht wurden. So sind mehr als ein Drittel (34,6 Prozent) der befragten Auszubildenden in großer oder sehr großer Sorge, dass sie aufgrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie die Ausbildung nicht erfolgreich abschließen können. Ganz besonders betrifft diese Angst vor dem Scheitern diejenigen Auszubildenden, die in Klein- und Kleinstbetrieben beschäftigt sind.

Die Situation in den Berufsschulen wird von den Befragten differenziert gesehen. Fast alle Auszubildenden waren während der Corona-Krise von Homeschooling oder Distanzunterricht betroffen (94,9 Prozent). 30,1 Prozent sind dabei der Ansicht, dass sich die fachliche Qualität des Berufsschulunterrichts verschlechtert hat. Dies bedeutet im Umkehrschluss jedoch auch, dass sich mehr als zwei Drittel der Berufsschüler durchaus zufrieden mit der Beschulung zeigten, wobei fast die Hälfte (43 Prozent) angibt, dass aus ihrer Sicht notwendiger Unterrichtsstoff nicht hinreichend oder gar nicht vermittelt wurde.

Erfreulich ist die Benotung der Berufsschullehrkräfte. So gaben fast 70 Prozent an, dass die Berufsschullehrer*innen immer oder häufig als Ansprechpartner*innen zur Verfügung gestanden hätten. Dem gegenüber steht die digitale Ausstattung an den beruflichen Schulen, die von mehr als der Hälfte der Befragten

(52,7 Prozent) bemängelt wird. Dabei hat nur knapp ein Drittel (34,2 Prozent) angegeben, dass sich diese seit Beginn der Corona-Pandemie verbessert habe. 13,3 Prozent meinten sogar, eine Verschlechterung feststellen zu können.

Hört man sich in den Berufsbildungszentren im Saarland bei Schulleitungen und Kolleg*innen um, so ist gerade die digitale Ausstattung und die digitalen Kompetenzen der Berufsschüler*innen ein Aspekt, der in den Gesprächen oft hervorgehoben wird. Seit Beginn der Corona-Krise herrsche eine größere Selbstverständlichkeit beim Einsatz digitaler Medien bei Kolleg*innen und Schüler*innen, ferner hätten sich die Kompetenzen stark verbessert. Ein weiterer Teilbereich, der sich durch die Corona-Krise deutlich verändert hat, ist die Leistungsbewertung. So werden durch den fehlenden Präsenzunterricht bedingt deutlich vielfältigere – und öfter alternative – Leistungsnachweise, häufig auf digitaler Basis, erhoben. Auch habe sich an vielen Standorten eine größere Teamorientierung etabliert.

Die Coronapandemie hat auch bei den Kolleg*innen Spuren hinterlassen

Gleichzeitig darf man die negativen Auswirkungen der Pandemie nicht außer Acht lassen. Die Herausforderungen – gerade für Kolleg*innen mit Kindern – waren gewaltig, nicht nur, was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie betrifft. Nicht wenige Lehrkräfte kämpfen mit den Versäumnissen der vergangenen eineinhalb Jahre in sozial-emotionaler

Vereinzelte heißt es von den Fachlehrer*innen der Fünftklässler, dass die neuen SchülerInnen eine besondere Art der Abgeklärtheit gegenüber Schule mitbrächten, dass sie ungewohnt selbstständig seien!

Wir drücken die Daumen, dass die Einführung der mobilen Endgeräte gelingt, wenngleich wir keine großen Erwartungen haben. Immerhin hätten in diesem Falle wenigstens die SchülerInnen der Klasse 6 die Chance, in den Hauptfächern ihren Stoff vielleicht mit digitalen Schulbüchern zu bewerkstelligen, falls es zu einem erneuten Lockdown kommen sollte. Für den Rest der Schüler wäre ein erneutes Homeschooling dann eher ein Zurück auf Los.

Was die Kollegien angeht, so hatte die Coronakrise nicht nur negative Seiten, denn sie hat doch zumindest bewirkt, dass die Kooperation zwischen den KollegInnen zugenommen hat. Außerdem wurden die KollegInnen durch die Krise in Bezug auf die Verwendung elektronischer Hilfsmittel nolens volens in eine neue Zeitrechnung katapultiert. Es ist anzunehmen, dass sich einiges davon auch in die Post-Corona-Ära hinüberretten wird. Das Ministerium könnte diesen Prozess durch die Einführung von Systemstunden verstetigen. ■



Alois Bambach
Fachgruppe Gymnasien



Carsten Kohlberger

„Corona und dann?“ – Hochschulen

Die Studierenden an den Hochschulen waren stark von der Corona-Krise betroffen, auch in ihrem Privatleben. Gerade junge Studierende waren vor die Herausforderung gestellt, in einer neuen Stadt und ohne soziale Kontakte in Distanz ihr Studium zu beginnen. Wir fragten nach dem Status Quo und was sich an den Hochschulen des Landes ändern muss.

Universität lebt von ihrer Substanz

„Im Großen und Ganzen waren es vor allem die wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Hilfskräfte, die den Laden weiter am Laufen gehalten haben“, sagt Soheil Hemmati-Ortakand, der sich in der GEW für die Interessen von Studierenden an den saarländischen Hochschulen einsetzt. „Hier lebt die Universität von ihrer Substanz, die sie mit befristeten Stellen und Mehrarbeit verschleißt. Die Qualität der Online-Lehre war stark abhängig von der Lehrperson. Teils gibt es neue Konzepte, die sich die Lehrenden angeeignet haben, teils wurde hier auf Sparflamme gekocht. Ich erinnere mich z.B. an ein Seminar, das per Mail-Verkehr stattfand.“ Schließlich seien alle Veranstaltungen ab dem Sommersemester 2020 ausschließlich online durchgeführt worden. „Es ist schon nachvollziehbar, dass die Universitäten auf eine solche Situation nicht vorbereitet waren. Das universitäre Studium ist aber bis heute nicht hinreichend kompensiert worden. Die Universität möchte so gut es geht keine ‚Störungen im Betriebsablauf‘, der Prüfungsbetrieb muss also laufen.“ Auch die zahlreichen digitalen Tools der Hochschulen hätten bei vielen Studierenden für Unmut gesorgt, ebenso ihre oft unzureichende Internetverbindung – erst recht, wenn mehrere WG-Bewohner*innen parallel Online-Lehrveranstaltungen besuchen müssen: „Von daher lebt die Universität nicht nur von der Substanz ihrer Mitarbeitenden, sondern ganz klar von der digitalen Infrastruktur ihrer Studierenden.“

Eine Studierende, die namentlich nicht genannt werden will, berichtet, dass viele Dozenten und Dozentinnen online ganz anders lehren und sehr asynchron und unpersönlich sind: „In einem meiner Kurse hatte ich nicht einmal mit dem Dozenten gesprochen, geschweige denn habe ich ihn gesehen.“ Die Umstellung auf digitale Lehre fördere überdies auch die Praxis an den Hochschulen, ihre Studierenden stärker digital zu kontrollieren: „Man sieht im Tool der Universität Microsoft



Foto: 123rf.com/©vadmigozhda

Teams, wer zurzeit online ist oder nicht, neuerdings wurden ‚Anwesenheitsberichte‘ eingeführt. Das auch hier durch den Digitalisierungsschub große, kritikwürdige Unternehmen nochmal reicher wurden und man sich so in eine Abhängigkeit von öffentlicher Seite begibt, ist auch festzuhalten.“

Private Belastungen für Studierende

Vielen Studierenden sei es aufgrund der fehlenden sozialen Kontakte nicht gut gegangen, ergänzt Hemmati-Ortakand. „Studierende, die in Wohngemeinschaften leben oder in Beziehungen sind, haben hier einen Vorteil gegenüber solchen, die gerade erst ins Saarland gekommen waren, noch niemanden kannten und allein in einer Wohnung oder im Studierendenwohnheim wohnen. Auch die Entscheidung, erstmal bei den eigenen Eltern wohnen zu bleiben oder zurückzuziehen, stellte sicher für einige einen Rückschritt in der Lebensplanung dar.“

Die Corona-Krise stellte viele Studierende darüber hinaus vor Herausforderungen, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Der Wegfall von Nebenjobs im Niedriglohnsektor - etwa in der Gastronomie - hat dafür gesorgt, dass viele Studierende keine Möglichkeit mehr hatten, sich nebenher etwas dazu zu verdienen. Kurzarbeitergeld kann nicht für „Mini-Jobs“ beantragt werden. „Auf der anderen Seite mussten Studierende in technisches Equipment investieren. Webcams wurden angeschafft, eventuell musste ein neuer Laptop her. Das kann man als Master-Studierende*r nicht mal so einfach von der Steuer absetzen.“, schildert der Studierendenvertreter die Umstände. Andere Stimmen aus der Studierendenschaft bestätigen diesen Eindruck: „Eine andere Auswirkung ist das fehlende Zugehörigkeitsgefühl. Man lernt keine Mitstudierenden aktiv kennen, mit denen man sich austauschen oder anfreunden kann. Das demotiviert viele Studierende.“

Sicherstellung des Gesundheitsschutzes problematisch

Die regelmäßige Kontrolle der 3Gs ist für viele Hochschulen nur schwierig zu bewerkstelligen. Eine Studentin beklagt dabei das Risiko, dem sie sich durch fehlende Kontrollen aussetzt: „Natürlich ist es schwierig, bei 150 Leuten alles vor Beginn zu kontrollieren und auch den Datenschutz zu gewährleisten. Aber, wie meine Universität zu sagen, man vertraut auf die Ehrlichkeit der Studierenden, finde ich fahrlässig. Bei uns wird online durch den Studierenden/die Studierende ein Kreuz gesetzt, womit bestätigt wird, dass man eins der 3Gs erfüllt, aber nicht welches genau. Ich finde auch weiterhin ein Abstandsgebot sehr wichtig, da an einer Uni schnell mal 50 Menschen in einem Raum sind.“

Studierende mit Kind wurden allein gelassen

Soheil Hemmati-Ortakand berichtet, dass gerade Studierende mit Kindern unter der

Situation im Lockdown erheblichen Herausforderungen ausgesetzt waren: „Auf einer unserer GEW-Veranstaltungen schilderte eine Mutter ihre Probleme, sie wisse nicht, was sie tun solle. Schulen und KiTas waren zeitweise zu oder geschlossen aufgrund von Quarantändefällen.“ Die Liste der Erschwernisse ließe sich erweitern: Studieren mit Pflegeverantwortung für Angehörige, Studieren mit Behinderung, Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe. Aus Befragungen weiß man, dass Studierende schon vor der Pandemie zu einer Gruppe gehören, die zunehmend unter Stress leidet. Der Studierendenvertreter vermisst hier vor allem Abhilfe über gesetzliche Ausnahmeregelungen, die den Druck von den Studierenden nehmen: „Für die Hochschulpolitik während der Pandemie haben die meisten kein Verständnis. Einfache, entlastende Regelungen wie die Verlängerung der Regelstudienzeit gibt es nur bundeslandspezifisch und ließen lange auf sich warten.“

Investitionen in Hochschulbildung notwendig

Die Corona-Krise hat als gesellschaftliche Krise die Schwachstellen im Bildungs- und Gesundheitssystem offengelegt. Hemmati-Ortakand fordert zur Vermeidung künftiger Probleme daher massive Investitionen in Infrastruktur und Personal. Vor allem die prekären Beschäftigungsverhältnisse sind dem Gewerkschafter dabei ein Dorn im Auge: „Der Hochschulbereich muss endlich ausfinanziert werden. Der eingeschlagene Weg, Hochschulen immer drittmittelabhängiger zu machen und auf einzelne ‚Leuchttürme‘ zu bauen, ist für die Breite gescheitert. Das Scheitern zeigt sich insbesondere in der Krise.“ Zur Bewältigung der Krise seien für Studierende und Beschäftigte der Hochschulen vielerlei Maßnahmen notwendig:

- Entfristung des Personals
- Abschaffung von Regelstudienzeiten
- BAföG für alle und ohne Rückzahlung
- Demokratisierung der Hochschulen
- Paritätische Besetzung aller Hochschulgremien zum Interessenausgleich aller universitärer Gruppen

Eine kritische Evaluation der Hochschulpolitik sei nun gefordert. Auch wünscht sich der Studierendenvertreter eine „aktive Hochschulpolitik“, die aus Fehlern lernt, anstatt ausschließlich zu verwalten: „Die Studierenden sind in der Lage sich selbst zu organisieren und selbstbestimmt zu lernen. Dafür braucht es aber Zeit und Raum, beides ist heutzutage knapp und muss erkämpft werden.“ Auch werden Vorteile der zunehmenden Flexibilität durch die Online-Veranstaltungen von Gesprächspartner*innen genannt. Die Möglichkeit, Klausuren häufiger in seiner gewohnten Umgebung zu schreiben, könne bei Studierenden zu weniger Prüfungsangst führen. ■



Carsten Kohlberger

Arbeitsbedingungen in Kitas nach wie vor mangelhaft

Seit Jahren stehen die Arbeitsbedingungen von pädagogischem Personal in Kindertageseinrichtungen im Zentrum öffentlicher Debatten. Die Corona-Krise hat die Situation für viele Beschäftigte nochmals verschärft. Wir haben mit einer Kinderpflegerin über ihren Arbeitsalltag geredet. Die befragte Person möchte anonym bleiben.

EuWiS:

Ihr habt als Mitarbeiter*innen einer Kita einen Brief an euren Träger verfasst, in dem ihr eurem Unmut über die momentanen Arbeitsbedingungen Luft macht. Was war der Anlass dazu?

Kinderpflegerin:

Wir haben ein Stellenausschreiben gelesen, in dem Mitarbeiter*innen (auch ohne pädagogische Ausbildung) gesucht werden, die in Kitas mit „besonderen Herausforderungen“ eingesetzt werden sollen. Die gesuchten Fachkräfte sollen höher eingruppiert werden als Erzieher*innen und Kinderpfleger*innen, obwohl der Arbeitsauftrag und Arbeitsaufwand laut Stellenausschreiben deutlich niedriger sind. Das war für uns der Anlass, diesen Brief an unseren Träger zu schreiben. Hinzu kommt, dass wir unter ständigem Personalmangel im sozialen Brennpunkt arbeiten und ohnehin den psychischen und physischen Herausforderungen ausgesetzt sind, welche für uns Erzieher*innen und Kinderpfleger*innen nicht vergütet werden, obwohl wir im Ausschreiben als Kita mit „besonderen Herausforderungen“ ausgewählt worden sind. Sollten wir demnach nicht in die Entgeltgruppe S8b eingestuft werden?

Durch den andauernden Personalmangel sind unsere Grenzen schon lange überschritten. Wir sind als Erzieher*innen auf die Hilfe der Kinderpfleger*innen angewiesen. Sie unterstützen uns in allen Bereichen und müssen Aufgaben übernehmen, die nicht zu ihrem Arbeitsauftrag gehören, wie z.B. Eingewöhnungen, Portfolioarbeit, Elterngespräche und vieles mehr. Das tun sie ohne weitere Bezahlung und nicht einmal die pauschale Arbeitsmarktzulage von 100€ steht ihnen zu. Mit ihrer Hilfe entlasten sie uns Erzieher*innen enorm und ohne sie wären wir schon längst am Ende unserer Kräfte...

EuWiS:

Ihr seid eine von vier Kitas, die für diese zusätzliche personelle Unterstützung über das

Gute-Kita-Gesetz ausgewählt worden sind. Dementsprechend wird in eurer Kita dieser Unterstützungsbedarf gesehen. Mit welchen besonderen Herausforderungen seid ihr in eurer täglichen Arbeit konfrontiert?

Kinderpflegerin:

Um einige Beispiele zu nennen: Wir diskutieren täglich mit Eltern, die immer höhere Ansprüche und Anforderungen an uns haben. Wir müssen uns fast täglich von Eltern und Kindern beleidigen lassen und uns wird ein hohes Maß an Respektlosigkeit entgegengebracht. Absprachen werden nicht eingehalten. Es kam schon mehrfach zu rassistischen Äußerungen und leider gibt es hier noch nicht einmal eine Anlaufstelle für Betroffene. Eine gute Zusammenarbeit wird dadurch täglich erschwert.

Der Kita-Alltag wird von Wutausbrüchen der Kinder begleitet, welche nicht davon absehen uns zu schlagen, zu treten oder zu bespucken. Das kommt nicht jeden Tag vor, trotzdem ist es schlimm für uns, dass es überhaupt zu solchen Geschehnissen kommt. Wir raten den Eltern zu pädagogischen Fördermaßnahmen und Hilfen, wie z.B. AFI, Frühförderung, welche uns entlasten würden. Eine Einzelbetreuung ist bei unserer personellen Besetzung nicht möglich, obwohl das so wichtig für viele unserer Kinder wäre. Wir sind nur zu zweit oder allein mit 21 Kindern (manchmal mehr) in einer Gruppe. Leider lehnen die Eltern diese Hilfen in den meisten Fällen ab. Wir haben einen hohen Anteil an Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund, denen wir mehr Zeit widmen, um eine bessere Sprachebene miteinander und eine bessere Zusammenarbeit gestalten zu können.

Der Personalschlüssel müsste an unsere „besonderen Herausforderungen“ angepasst werden. Im Falle eines Krankenscheins oder Urlaubs, sind wir immer allein in der Gruppe. Wir haben keine besetzte Springerstelle im Haus. Meist müssen Mitarbeiter*innen auf ihren Urlaub verzichten, weil zu viel Personal fehlt. Wenn man dann Urlaub hat, kommt man in den wenigen Tagen nicht zur Ruhe. Wir befürchten, dass uns eventuell noch mehr Personal abspringen könnte bzw. die offenen Stellen noch länger unbesetzt bleiben. Diese Befürchtung und die beschriebenen Situationen führen dazu, dass wir ständigem Druck standhalten müssen und irgendwann der

Punkt kommt, an dem auch wir sagen: „Wir schaffen das so nicht mehr länger.“

EuWiS:

Was wünscht ihr euch von Träger und Politik, um eure Situation zu verbessern?

Kinderpflegerin:

Wir wünschen uns vor allem einen besseren Personalschlüssel. Wir brauchen Menschen, die anpacken und Aufgaben übernehmen können. Wir wünschen uns eine gerechtere Eingruppierung in S8b für Erzieher*innen und somit die Anerkennung der besonderen Herausforderungen, für die unsere Kita benannt wurde. Ebenso wünschen wir uns eine gerechtere Bezahlung für Kinderpfleger*innen zzgl. Der pauschalen Arbeitsmarktzulage in Höhe von 100€.

Wir wünschen uns eine bessere und schnellere Chance, Weiterbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten nutzen zu können. Aufgrund des Personalmangels können wir entweder nicht damit beginnen oder müssen sehr lange darauf warten. Für Kinderpfleger*innen gibt es noch weniger Möglichkeiten und in einzelnen Fällen kam es schon zu Aussagen, wie „Du bist Kinderpfleger*in, du darfst das nicht machen.“ Deshalb wünschen wir uns, dass zehn oder 20 Jahre Berufserfahrung anerkannt und für Kinderpfleger*innen die Möglichkeiten erweitert werden sollten, eine Fortbildung – ausgeschrieben für Erzieher*innen – machen zu dürfen. ■



Das Interview führte Liliane Rosar-Ickler

Ausbau sozial verträglicher Studierendenwohnheime dringend notwendig



Studierende sind von der Wohnungsfrage besonders betroffen: Erschwingliche Zimmer werden in Innenstädten immer seltener². Sozial verträgliche Wohnungen sind kein Thema für die saarländische Politik, die den sozialen Wohnungsbau links liegen lässt.

Daher ist die Schaffung sozialverträglicher Studierendenwohnungen dringend geboten. Das sollte durch eine Stärkung des hiesigen Studierendenwerks geschehen, statt kommunales Eigentum an private Investoren zu verkaufen ohne Sicherung sozialverträglicher Standards. ■



Soheil Hemmati-Ortakand
GEW-Ausschuss
Studierende

¹Mit folgender Grundlage: „[...] gemessen an der im Sozialrecht pro Kopf eines Haushaltes als angemessen geltenden Quadratmeterzahl und daran, dass nicht mehr als 30 Prozent des Nettoeinkommens für die bruttowarme Miete ausgegeben werden sollten.“ (<https://www.boeckler.de/de/pressemitteilungen-2675-13-prozent-haushalte-stadten-miete-existenzminimum-34612.htm>)
²Bei immer größerem Leerstand.

Foto: Soheil Hemmati-Ortakand

Die GEW-Studis Saar kritisieren den Verkauf der Fläche der Verwaltungsgebäude der Saarbrücker Stadtwerke an eine Investorengruppe aus Karlsruhe. Marktgläubigkeit und der weitere Ausverkauf kommunalen Eigentums sind weiterhin Kennzeichen der verfehlten Wohnungspolitik der Stadt Saarbrücken.

Die Investoren der Weisenburger Gruppe kündigen an, ein Studierendenwohnheim auf der Fläche in Alt-Saarbrücken zu bauen. Es ist aber damit zu rechnen, dass sich viele Studierende diese Appartements nicht werden leisten können. Ebenfalls wurde die Chance verpasst, das landeseigene saarländische Studierendenwerk miteinzubeziehen.

Die Stadt hat es hier versäumt, klare, verbindliche Kriterien zur Sicherung sozialverträglicher Mieten durchzusetzen. So entfällt beispielsweise die Mietpreisbindung für die

zukünftigen Studierendenapartments, weil die Investorengruppe keine öffentliche Förderung in Anspruch nimmt. OB Uwe Conradt vertraut laut SR-Interview darauf, dass der Markt die Mieten für Studierende bezahlbar regulieren würde. Die Stadtratskoalition aus CDU, Grünen und FDP verschließt ihre Augen vor der Realität des Saarbrücker Wohnungsmarktes und anderer deutscher Großstädte.

In einer kürzlich erschienenen Studie der Hans-Böckler-Stiftung belegt Saarbrücken Platz 67 im Ranking von 77 deutschen Großstädten, was den sog. „Realversorgungsgrad“ von Wohnungen betrifft. 60% der Saarbrücker Haushalte leben in einer Wohnung, die entweder zu klein oder zu teuer ist.¹ 56% der hiesigen Haushalte zahlen 30% und mehr des privaten Haushaltseinkommens für die Miete, 34% zahlen gar 40% und mehr des Haushaltseinkommens.



GEW-Bildungscloud

gew.saar-storage.de



Antikriegstag Kranzniederlegung zum Gedenken an die Opfer von Kriegen und Faschismus



Arianna Erario, Vorsitzende des GEW-Ausschusses Migration, Diversity, Antidiskriminierung, und Max Hewer, stellvertretender GEW-Landesvorsitzender, vor dem Denkmal der Opfer des Faschismus. | Foto: Sebastian Borchart

Vor über 80 Jahren begann mit dem Überfall auf Polen ein Krieg, der fast die ganze Welt in Brand setzte und Tod, Leid und Elend für Millionen von Menschen brachte.

In unserer Region endete dieser Krieg sechs Jahre später. In anderen Teilen der Welt gehen alte Kriege weiter und neue werden begonnen. Überall dort werden Menschen sinnlos Opfer einer Logik, die das Recht auf Leben nicht achtet.

Anlässlich des Antikriegstages am 1. September setzte der DGB-Kreisverband Völklingen gemeinsam mit der DGB-Region Saar ein Zeichen für Frieden, ein Zeichen gegen jede Form von Gewalt und für den Mut eines jeden Menschen, hinzusehen und Position zu beziehen. Die GEW Saarland unterstützt diese Gedenkveranstaltung in jedem Jahr. Der Vorsitzende des DGB Rheinland-Pfalz/Saarland Eugen Roth lobte dabei in seiner Rede die Erklärung der neuen GEW-Vorsitzenden Maike Finnen: „Zum Antikriegstag am 1. Septem-

ber macht sich die GEW für Abrüstung und eine Politik der Entspannung stark. Abrüsten statt Aufrüsten ist das Gebot der Stunde. Wir erwarten von der Bundesregierung, dass sie sich dafür mit aller Entschlossenheit einsetzt und nachhaltig in die Zukunft investiert. Gemeinsam mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) und Friedensorganisationen erinnert die Bildungsgewerkschaft bundesweit an die Opfer von Krieg und Faschismus und protestiert gegen eine zunehmende Militarisierung in Deutschland und Europa.

Aber auch die eskalierende Gewalt in Afghanistan bereitet Sorgen. Die erschreckende Entwicklung in Afghanistan hat erneut deutlich gemacht, dass Krieg kein Mittel der Konfliktlösung ist. Von der Bundesregierung erwartet die GEW, dass diese sich ihrer Verantwortung für die Menschen in Afghanistan stellt, die um ihr Leben fürchten. Über 20 Jahre lang haben Afghaninnen und Afghanen Seite an Seite mit internationalen Regierungs-

und Nichtregierungsorganisationen gearbeitet, eine Arbeit, die sie und ihre Familien jetzt in tödliche Gefahr bringt. Wir haben die unbestreitbare moralische Pflicht, ihnen zu helfen.

Auch Lehrkräfte, Hochschulangehörige sowie Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, die wegen ihres Engagements für das allgemeine Recht auf Bildung ins Visier der Taliban geraten sind, müssten unbedingt unterstützt werden.“ ■



Max Hewer
Stellv. GEW-
Landesvorsitzender



Annähern – Übergabe – Loslassen

Staffelübergabe beim EuWiS-Team am 2.9.2021



v.l.n.r.: Helmut Stoll, Anna Haßdenteufel, Thomas Bock, Matthias Römer, Birgit Jenni, Harald Ley, Carsten Kohlberger, Ilka Hofmann, Nadine Weber | Foto: Andreas Sánchez Haselberger

Die drei Phasen in der Staffelübergabe sind:

Annähern

Matthias Römer kündigte mir vor einem Jahr etwa an, dass er und sein Team im Sommer 2021 zurücktreten würden. Das schockte mich sehr, denn die EuWiS ohne Matthias Römer konnte ich mir nicht vorstellen. Er machte mehr als 20 Jahren diese wertvolle Arbeit, ehrenamtlich. Diese Verlässlichkeit und Erfahrung zu ersetzen, forderte mich heraus. Dieses tolle Team, Anna Hassdenteufel, Helmut Stoll, Thomas Bock und Harald Ley, leistete hervorragende ehrenamtliche Arbeit.

Als kleines Bundesland sind wir auf das ehrenamtliche Engagement angewiesen. Die gute Zusammenarbeit des Teams mit Bärbel Detzen möchte ich auch lobend erwähnen. Die EuWiS ist über die Landesgrenzen bekannt und wurde von unserer ehemaligen Bundesvorsitzenden Marlis Tepe bei ihrem Besuch im Saarland sehr gelobt.

Ich hatte nun als GEW Landesvorsitzende den Auftrag, innerhalb eines Jahres nach der

Ankündigung schreibwillige, ehrenamtliche GEW-Mitglieder zu finden. Ein Jahr Vorbereitung auf die Übergabe war sehr fair.

Übergabe

Es ist uns nun gelungen, ein neues EuWiS-Team aufzubauen. Ich danke dem neuen Team sehr für die Bereitschaft, die EuWiS weiterhin mit guten und anspruchsvollen Beiträgen zu füllen.

Carsten Kohlberger übernimmt die Leitung des Redaktionsteams, Harald Ley schreibt weiterhin für die EuWiS. Unterstützt wird Carsten im Team von Ilka Hofmann, Sarah Becker, Sarah Tschanun und Nadine Weber. Bärbel Detzen unterstützt das neue Team wie gehabt. Die Übergabe wurde von Matthias Römer sehr verantwortungsvoll vorbereitet und durchgeführt. Dafür meinen herzlichen Dank an Matthias, im Namen der GEW Saarland.

Symbolisch fand die Staffelübergabe mit einem gemeinsamen Abendessen in der Uండి am 2.9.21 statt.

Loslassen

Offiziell wird das alte EuWiS-Team von mir an der Landesausschusssitzung im November verabschiedet. Das Loslassen des alten Teams wird hoffentlich nicht zu abrupt sein und es wird weiterhin noch bei Fragen unterstützend mitwirken. Ich danke dem alten Team sehr für die tolle Arbeit in der Vergangenheit und wünsche dem neuen Team viel Spaß, Kreativität und Erfolg bei der wertvollen Arbeit für die GEW Saarland. ■

„Wer schreibt, der bleibt!“
(100 Jahre altes Sprichwort)



Birgit Jenni
GEW-Landes-
vorsitzende



GEW Saarland solidarisiert sich mit der Belegschaft des Ford-Werks Saarlouis

Vorstand, Geschäftsstelle und aktive Mitglieder der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im Saarland unterstützen die Beschäftigten der saarländischen Automobilindustrie bei der zentralen Kundgebung in Saarlouis. Prekarisierung und Abbau der Arbeitsplätze haben auch direkte Auswirkungen auf die Bildungseinrichtungen im Saarland. Folgen wären fehlende Arbeitsplätze, Einkommensverluste der betroffenen Familien und fehlende Einnahmen der Kommunen für Investitionen in Kitas und Schulen. Wir sagen daher deutlich: Ford Saarlouis muss bleiben! ■



Max Hewer
Stellv. GEW-
Landesvorsitzender



Foto: Andreas Sánchez Haselberger

TARIFRUNDE 2021

#DASGEWINNENWIR



Das Interview...

...ist neu und soll ein regelmäßiger Beitrag in unserer EuWiS werden. Die Idee dazu entstand in unserem Senior*innenvorstand anlässlich des 90. Geburtstages unseres Kollegen Walter Weber, der seit 69 Jahren der GEW angehört, somit auch eines unserer „dienstältesten“ Mitglieder ist und immer noch in unserem LSA mit dabei ist. Wir baten ihn darum, etwas aus seinem reichen Erfahrungsschatz für die EuWiS aufzuschreiben. Das tat er, und es wurde ein 17 Seiten langer Text, handgeschrieben, faszinierend für uns und mit so viel Interesse, dass wir die halbe Ausgabe der EuWiS gebraucht hätten, um alles zu drucken.

So hatte ich die Idee, mit ihm ein Interview zu führen, um auf diese Weise die Essenz aus seinem Bericht herauszufiltern. Mir kam die letzte Seite der Zeitschrift STERN in den Sinn, die allwöchentlich unter der Überschrift „Was macht eigentlich...“ eine bekannte Persönlichkeit in einem kur-

zen Interview vorstellt. Eigentlich eine gelungene Überschrift, doch da ich mich nicht in die Ecke der Plagiatoren begeben wollte, musste ein anderer Titel her. Als großer Verfechter unserer Mundart und in Erinnerung an unsere (damals dem Datenschutz geschuldete) Rubrik „Saar mol“ griff ich zu einem Begriff aus unserer Regionalsprache, also eppes vonn héij. Neben der landestypischen Universalfrage „Onn?“ gibt es in unserer wunderbaren Sprache noch ein schönes Paradoxon, nämlich unser „Komm, geh fuert!“, wo nur wir Kenner der Szene wissen, ob wir nun kommen oder gehen sollen.

Also wählte ich als Überschrift: „Geh, komm, verzehl mol...“ was auch auf Zustimmung im Redaktionsteam stieß, und um das „Verzehlen“ geht es schließlich im Interview in der Hauptsache.

Und jetzt kommt's. Das Interview mit Walter ist zwar das erste dieser Art, doch es soll nicht das letzte sein. Ich plane zwei Interviews pro Jahr, und da ich weiß, dass

sich unter unseren Mitgliedern noch viele interessante Persönlichkeiten finden lassen, hoffe ich sehr auf eure freudige Zustimmung, wenn ich dann irgendwann die Eine oder den Anderen anrufe, um einen Termin für ein solches Interview zu erbitten.

Ganz toll fände ich es, wenn ich diese Interviews mit euch bei mir im schönen Saarlouiser Stadtteil Picard in meiner musealen Wohnstube oder, schönes Wetter vorausgesetzt, auf der Terrasse unter Bäumen führen könnte – ein die Zunge lösendes, das Gespräch anregende Getränk natürlich inbegriffen. Mein Lieblingsgetränk reimt sich sogar auf den Wohnort.

Mehr wird jetzt aber nicht verraten, nur dass Anfang nächsten Jahres irgendwo, irgendwann bei irgendjemand das Telefon läuten wird... Unschwer zu erraten, wer dann auf meiner Seite am Hörer ist. ■

Harald Ley

Geh, komm, verzehl mol...



Walter Weber, Jahrgang 1931 und seit 69 Jahren Mitglied der GEW | Foto: Harald Ley

EuWiS:

Walter, du wurdest in diesem Jahr 90 alt und bist jetzt seit 69 Jahren Mitglied der GEW. Wie kamst du als junger Lehrer zu einer Gewerkschaft des DGB, die es 1952 im Saarland eigentlich gar nicht gab?

Walter Weber:

Um auf diese Frage eine halbwegs befriedigende Antwort geben zu können, muss ich schon etwas ausholen. Als ich im September 1951 den Schuldienst antrat, war ich gerade 20. Volljährig wurde man damals aber erst mit 21 Jahren. Ich verdanke dies der sogenannten Gnade der späten Geburt, d.h. ich hatte

nicht, wie die meisten meiner Klassenkameraden, wertvolle Jahre durch Krieg und Gefangenschaft verloren. Erst nach 4 Dienstjahren konnte man das 2. (Staats-) Examen ablegen. Bis dahin war man „außerplanmäßiger Lehrer“ (apL) mit bescheidenem Salär. 1952 bedrängte mich der Kollege Gerd Kuhn (vor kurzem verstorben, Anm. der Redaktion), ein Mann der ersten Stunde und später Landesvorsitzender, dem Verband Saarländischer Lehrer (VSL) beizutreten, der sich verfassungswidrig auch GEW nannte.

EuWiS:

Das Saarland war damals ein eigener Staat, deutsche Organisationen, Parteien, Vereine, Gewerkschaften waren nicht zugelassen, ihr musstet also irgendwie im „Untergrund“ agieren.

Walter Weber:

Dieser VSL blieb über drei Jahre hinweg ein kleiner, einflussarmer Verband. Dafür hatte Kultusminister Strauß gesorgt. Er war mit den bildungspolitischen Zielen der GEW nicht einverstanden, was sich schon auf der Gründungsversammlung zeigte (hierzu auch ein Bericht von Emil Wagner in „Sellemols“,

einem Erinnerungsbuch der GEW). Emile Strauß war ein Vasall der französischen Regierung. Das Saarland war gemäß Saarstatut wirtschaftlich bereits in den französischen Markt integriert. Man hoffte durch eine „Pénétration Culturelle“ die Saarländer langfristig für einen vollständigen Anschluss an die „Grande Nation“ zu gewinnen.

EuWiS:

Du warst gerade mal 21 Jahre alt, als du am 1. 9. 1952 in die Gewerkschaft eingetreten bist. Ihr hattet bereits die Idee einer Gewerkschaft für alle, doch die traf auf erheblichen Widerstand seitens der Obrigkeit. Frankreich war damals nicht nur im Bildungsbereich bestimmend, auch die beiden Konfessionen spielten eine Rolle, war das Druck von zwei Seiten?

Walter Weber:

Es wurde gegen den Willen der Eltern in der Volksschule, die damals 90 Prozent der Kinder besuchten, Französisch als Pflichtfach eingeführt. Die Empörung war auch unter den Kolleg*innen groß, weil sie auch ohne die erforderliche Sprachkenntnis bereit sein mussten, das Fach zu unterrichten. An ein Einschreiten



der Gewerkschaft war zu jener Zeit nicht zu denken. Das ließ die Siegermacht Frankreich nicht zu. Niemand war bereit, den Helden zu spielen und seinen Arbeitsplatz zu riskieren! Es bleibt ein Rätsel, warum das säkular geprägte Frankreich einer damals autoritär und fundamentalistisch auftretenden katholischen Kirche einen ungewöhnlich großen Gestaltungsspielraum überließ. Der Protestantismus spielte als Minderheit eine geringere Rolle. Die Volksschule wurde zu 100 Prozent eine Bekenntnisschule. Jede Kollegin, jeder Kollege musste bereit sein, auch das Fach Religion zu unterrichten. Ein Blick auf die Stundentafel einer 4. Klasse zeigt, wer damals die Bildungsziele vorrangig beeinflusste: Da standen 5 Stunden Französisch und 4 Stunden Religion auf dem Plan, das war fast ein Drittel des Unterrichts.

EuWiS:

1956 gab es einen Neuanfang, es gab nun den DGB oder den Beamtenbund, eine spannende Zeit des Umbruchs. Du bliebst der GEW treu, gingst bald darauf für vier Jahre nach Chile in den Auslandsschuldienst. Wie war das Ende der 50er möglich?

Walter Weber:

Da ich wusste, dass man sich beim Bundesverwaltungsamt für den Dienst an Auslandsschulen bewerben kann, meldete ich mich daselbst unmittelbar nach der Rückgliederung des Saarlandes. Es kostete einige Mühe meinen Schulrat zu überzeugen, dass so etwas möglich war. In Chile tauchte ich in eine völlig

fremde Welt ein. Da die Medien jener Zeit noch recht wenig entwickelt waren, gab es nur spärlichen Kontakt mit der Heimat.

EuWiS:

Nach deinem Aufenthalt in Chile warst du für ein Jahr wieder in der Heimat und dann für 5 Jahre an der deutschen Schule in Madrid tätig. Wie hieltest Verbindung mit deiner GEW?

Walter Weber:

Der Aufenthalt in Madrid von 1963 bis 1968 stellte sich völlig anders dar – vom Urwaldrand in eine europäische Millionenmetropole. Es gab vielfache Möglichkeiten, die Entwicklung in Deutschland zu verfolgen. Zusammen mit einem GEW-Kollegen sorgte ich dafür, dass die neueste GEW-Zeitschrift immer auf den Tischen beider Lehrerzimmer auslag.

EuWiS:

Wie ging es für dich weiter nach deiner Rückkehr aus dem Auslandsschuldienst?

Walter Weber:

Unmittelbar nach meiner Rückkehr nahm mich die saarländische GEW wieder in Beschlag. Ich diente dem Kreisverband Homburg in verschiedenen Funktionen. Seit meiner Pensionierung 1994 bin ich im Landesessenior*innenausschuss (LSA) tätig. Zu meinen Bemühungen, den Kontakt unter uns Senior*innen aufrecht zu erhalten, zählen die seit 19 Jahren zur Tradition gewordenen jährlichen Gemeinschaftstage, die ich in Zusam-

menarbeit mit dem KV Blies organisiert habe.

EuWiS:

Zum guten Schluss: 2005 wurde ich als jemand aus der nachfolgenden Generation Vorsitzender unseres LSA, was dich nicht davon abhielt in diesem weiterhin aktiv bis heute mitzuarbeiten.

Walter Weber:

Leider werde ich wegen tiefgreifender gesundheitlicher Einschränkungen diese Tätigkeit nicht weiterführen können. Ich hoffe jedoch, dass sich jemand aus dem Kreis der rund 90 Pensionär*innen unseres Kreisverbandes demnächst dazu bereit erklärt, das Staffelholz zu übernehmen.

EuWiS:

Lieber Walter, ich danke dir ganz herzlich für dieses sehr informative Gespräch und wünsche dir noch viele Jahren im Kreise unserer GEW. Und wie wir bei uns im Land der Moselfranken sagen: Allez mét Fiddutz onn hall deich kurrasch! ■



Das Interview führte Harald Ley

Nebentätigkeitsverordnung

Stellungnahme der GEW Saarland zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Nebentätigkeiten der Beamtinnen und Beamten sowie Richterinnen und Richter (Nebentätigkeitsverordnung – NtVO)

Das Saarland steht bei der Beamtenbesoldung im Vergleich zu allen anderen Bundesländern auf dem letzten Platz. Auch die Besoldung des Bundes ist verglichen mit der saarländischen Besoldung deutlich höher.

Neben einer vergleichsweise niedrigen Besoldung und einer, insbesondere im Bildungsbereich, äußerst langen Bewährungszeit im Rahmen von Beförderungen, müssen die saarländischen Beamt*innen auch eine niedrige Ablieferungsgrenze bei der Ausübung von Nebentätigkeiten hinnehmen

Die bisher gültige Ablieferungsgrenze in Höhe von 4.800,00 € wurde seit dem Jahr

1988 nicht mehr angepasst und ist aus Sicht der GEW Saarland nicht mehr zeitgemäß, zumal sich die Lebenshaltungskosten der saarländischen Beamt*innen seit dem Jahr 1988 um fast 40 % erhöht haben. Die geplante Anpassung der Ablieferungsgrenze auf 5.600,00 € stellt aus Sicht der GEW Saarland zwar einen ersten Schritt in die richtige Richtung dar, ist in der Summe aber noch unzureichend.

Eine niedrige Besoldung, lange Bewährungszeiten bei Beförderungen und eine niedrige Ablieferungsgrenze machen das Saarland für Beamt*innen derzeit zu keinem attraktiven Arbeitgeber.

Die GEW setzt sich dafür ein, dass die saarländischen Beamt*innen nicht schlechter behandelt werden als ihre Kolleg*innen der anderen Bundesländer und fordert daher eine Anhebung der Ablieferungsgrenze auf einen Betrag in Höhe von 9.600,00 €, was im benachbarten Rheinland-Pfalz längst Standard ist.

Die GEW freut sich auf einen konstruktiven Dialog zu der oben beschriebenen Thematik! ■

(red.)

Mordfall Röchling.

Der Tod eines Stahlindustriellen an der Heimatfront, 1944.



„Aufgeklärte Mordtat. Völklingen. Der Kommandeur der Sicherheitspolizei Westmark teilt mit: Am 27. Dezember 1944 wurden auf dem Werksgelände der Völklinger Hütte der Hütendentdirektor Karl Theodor Röchling und der Oberingenieur Heinrich Koch, die seit dem 17. Dezember 1944 vermisst waren, ermordet aufgefunden. Als Täter und Mitwisser sind drei Ostarbeiter und eine Ostarbeiterin ermittelt und festgenommen worden.“ Diese Nachricht gab am 30. Januar 1945 die „Saarländische Tageszeitung“ bekannt.

Obwohl die des Mordes Beschuldigten genannt wurden, wenn auch nicht mit Klarnamen, wurden dennoch Gerüchte verbreitet, die die Täterschaft sowjetischer Zwangsarbeiter in Frage stellten.

Die promovierte Historikerin und Fernsehredakteurin Inge Plettenberg (* 1946), die seit vielen Jahren die Geschichte der NS-Zwangsarbeit an der Saar erforscht, fasst mit diesem Band die Ergebnisse ihrer Recherchen zusammen.

Bereits 1988 war sie im Ausstellungskatalog „Zehn statt tausend Jahre. Die Zeit des Nationalsozialismus an der Saar (1935–1945)“ mit zwei Beiträgen über die Beziehungen saarländischer Schwerindustrieller zum Nationalsozialismus und ausländische Zwangsarbeiter im Saarland während des Zweiten Weltkrieges vertreten. Gemeinsam mit Hans-Henning Krä-

mer (* 1962) gab sie 1992 den Band „Feind schafft mit... Ausländische Arbeitskräfte im Saarland während des Zweiten Weltkrieges“ heraus. Auch im Sammelband „Richtig daheim waren wir nie. Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815–1955“ aus dem Jahre 1987, 3. Auflage 1995, ist sie mit einem Beitrag vertreten: „Freitod durch Sturz von einer Fichte. Vom Leben und Sterben ausländischer Zwangsarbeiter in der Kriegswirtschaft“. Für den Band „Die Nazis aus der Nähe. Im Mikrokosmos der Hitler-Diktatur. Eine Spurensuche im St. Wendeler Land“ aus dem Jahre 2014 steuerte sie den Aufsatz „Die Sklaven der Deutschen. Der Raum St. Wendel im Zwangsarbeitssystem der Nazis“ bei. „Tatsachen und Legenden – Neue Erkenntnisse zum Tod Carl-Theodor Röchlings“ und „Aus Liebe zum Vaterland? Der Röchling-Prozess in Rastatt 1948–49 – Anklage und Urteil“ sind ihre Themen in dem Band „Internationale wissenschaftliche Konferenz. Die Röchlings und die Völklinger Hütte. Herausgegeben von Meinrad Maria Grewenig“ aus dem Jahre 2016. In der Publikation „Die Zwangsarbeiter in der Völklinger Hütte. Im Ersten Weltkrieg und im Zweiten Weltkrieg“, die 2018 von Meinrad Maria Grewenig in der Edition Völklinger Hütte in der Edition Cantz herausgegeben wurde, ist Inge Plettenberg ebenfalls vertreten. 2018 veröffentlichte sie in derselben Reihe den voluminösen Band „Zwangsarbeit in der Völklinger Hütte“, der auf einer weltweit umfassenden Archivrecherche beruht. Ihre neue Veröffentlichung enthält 14 Kapitel.

Den Werdegang der Opfer, die am 17. Dezember 1944 einen Kontrollgang über das Werksgelände unternahmen, stellt sie im Kapitel „Personen des Dramas“ vor, S. 11–36: Carl Theodor Röchling (1902–1944), Juniorchef und einziger Sohn Hermann Röchlings, sowie Oberingenieur Heinrich Koch (1897–1944), Chef der Versorgungs- und Instandhaltungsbetriebe.

Im nachfolgenden Kapitel „Die zweite Version zuerst“, S. 37–58, geht Inge Plettenberg dem bereits 1944 aufgetretenen Gerücht nach, als Arbeiter getarnte Beauftragte der Gestapo hätten Röchling jr. und Heinrich Koch ermordet. Wesentliche Bestandteile der Gestapomord-Version waren die angebliche Weigerung C.T. Röchlings, die Völklinger Hütte zu zerstören, seine angebliche Absicht, die Werke den Amerikanern zu übergeben sowie ein unüberbrückbarer Gegensatz zu seinem

Vater Hermann. Bezüglich Koch wurde dessen jüdische Ehefrau ins Feld geführt.

In den nachfolgenden Kapiteln werden jeweils Tathergang, Ermittlung, der Tatort und seine Umgebung, die Anklage, die beteiligten Juristen, das Urteil und die Verurteilten vorgestellt.

Über den Prozess vom 26. Januar 1945 erfuhr die Öffentlichkeit am 9. Februar 1945 aus der „Saarbrücker Zeitung“: „Die Angeklagten Bonka und Djatschenko wurden als Gewaltverbrecher und Volksschädlinge zum Tode und die Angeklagte Kalita wegen Begünstigung und Ausnutzung der Kriegsverhältnisse zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren verurteilt. Damit hat die ruchlose und heimtückische Tat, der zwei wertvolle und hochverdiente Männer zum Opfer gefallen sind, ihre Sühne gefunden“. Nikolaj Bonka (1922–1945) und Wassilij Djatschenko (1926–1945) wurden am 21. März 1945 in Bruchsal hingerichtet. Matrjona Kalita (1922–2020) kehrte erst im September 1945 in ihre Heimat zurück.

Dem Schicksal der Ehefrau Heinrich Kochs, Margarete Koch geborene Levy (1899–1986), ist ein eigenes Kapitel gewidmet, S. 141–159. Auf das nachfolgende Kapitel „Polizeikarrieren“, S. 161–174, folgt auf den Seiten 175–197 die Vorstellung des Romans „Stichwort ‚Hochofen‘ nicht ausgelöst. Das Spiel der Fürstin Nazarovoff“, den Kriminalrat a. D. Franz Biereth (1904–1966) unter dem Pseudonym Carl Lejeune im Internierungslager Tholey schrieb und in 11 Folgen in „Die Neue Saar. Wochenzeitung für Politik, Kultur und Unterhaltung“ vom 22. März bis 1. Juni 1951 veröffentlichte. Die Perspektive des Erzählers und nur wenig kaschiert auch die des Autors war die der NS-Täter.

Ob auch in den Röchling'schen Eisen- und Stahlwerken Vorbereitungen zu einem bewaffneten Widerstand getroffen wurden, ist bisher noch nicht erforscht. Plettenberg stellt allerdings im Kapitel „Die Widerstandsgruppe“, S. 199–234, eine Gruppe im Reichsbahn-Ausbesserungswerk Saarbrücken-Burbach vor, die aller Wahrscheinlichkeit nach mit Zwangsarbeitern im Völklinger Stahlwerk Verbindung hatte. Die Zeitzeugin Matrjona Schwetschenko geb. Kalita, die für eine Fernsehdokumentation des Saarländischen Rundfunks, „Röchlings letzte Zeugin. Geschichte



eines mysteriösen Mordes“ im Oktober 2010 interviewt wurde, konnte sich nach fast siebzig Jahren noch erinnern, dass sie sogar aus der Gruppe heraus um Mitarbeit angesprochen wurde. Sie habe aber abgelehnt. Sie ging damals davon aus, dass auch die beiden jungen Russen, die Carl Theodor Röchling und Heinrich Koch erschossen hatten, zu dieser Widerstandsgruppe gehörten. Erstmals wird das Interview mit der Zeitzeugin im Anhang vollständig veröffentlicht, S. 241–284.

Auf dem Cover von Florian Brunner sind Passfotos der beiden Opfer zu sehen, wobei

das Foto Röchlings dadurch hervorgehoben wird, dass es Kochs qualitativ schlechterer Abbildung teilweise aufgelegt ist. Im Untertitel bleibt das zweite Mordopfer unberücksichtigt. Die Anzahl der Tippfehler hält sich mit insgesamt sieben in Grenzen. Nach der Abtretung des Sudetengebietes wurde im März 1939 nicht die „Rest-Tschechoslowakei“ (S. 72) von der deutschen Wehrmacht besetzt, sondern die „Rest-Tschechei“, weil die Slowakei für souverän erklärt wurde. Formal galt das Saargebiet, das von 1920–1935 von einer Regierungskommission des Völkerbundes regiert wurde, gegenüber Deutschland nicht

als Ausland (S. 142), weil die Saarländerinnen und Saarländer die deutsche Staatsbürgerschaft beibehielten. ■

Franz Josef Schäfer

Inge Plettenberg: Mordfall Röchling. Der Tod eines Stahlindustriellen an der Heimatfront, 1944. Saarbrücken: Geistkirch 2021, 295 S., 71 Abb. ISBN 978-3-946036-23-4, 27,80 EUR

Kurz empfohlen...

Unterrichten mit WhatsApp, YouTube & Co.

28 bewährte digitale Tools mit konkreten Praxisbeispielen

Wie können Sie Laptops, Smartphones und Tablets im Unterricht nutzen? Welche Tools lassen sich sinnvoll in den Unterricht integrieren? Der Einsatz von digitalen Medien bedeutet nicht, den eigenen, über Jahre erprobten Unterricht völlig auf den Kopf zu stellen. Das vorliegende Werk stellt 28 kostenlose Tools und deren Funktionen mit konkreten Praxisbeispielen vor. Dieses Buch richtet sich in erster Linie an Lehrpersonen, die im E-Learning-Bereich erste Erfahrungen sammeln wollen, aber auch an erfahrene E-Learning-Pädagoginnen und -Pädagogen, die ihre Kenntnisse ausbauen oder neue Tools kennenlernen möchten. ■

Matthias Römer

Marco Stauffacher-Birrer: Unterrichten mit WhatsApp, YouTube & Co. – 28 bewährte digitale Tools mit konkreten Praxisbeispielen hep-Verlag, Bern, 2019, ca. 170 Seiten ISBN: 978-3-0355-1556-5 Preis: 33 Euro

Mini-Handbuch Gruppendynamik

Gruppendynamik ist gefragt. Denn wie sollen Einzelne die Komplexität verarbeiten, mit der die Welt konfrontiert ist? Das geht nur in der Gruppe. Aber: Gruppen können diese Kraft durch Selbstorganisation nur entfalten, wenn sich ihre Mitglieder aus eigenem Antrieb engagieren – freiwillig, ohne hierarchische Kontrolle. Damit das gelingt, ist ein tiefes Verständnis der Gruppendynamik unerlässlich.

Olaf Geramanis zeichnet in diesem Buch nach, inwieweit das Verhältnis zwischen Individuum und Gruppe widersprüchlich ist und warum gerade in diesem unauflösbaren Spannungsfeld die besondere Chance für die Zukunft liegt. Er liefert dafür die Grundlagen:

- Das Individuum auf dem Weg in die Gruppe
- Die Gruppe und ihre Gruppenprozesse hin zur Selbstorganisation
- Die Organisation und ihr Einfluss auf die Gruppenprozesse

Auf dem Weg dorthin gibt es keine einfachen Rezepte, aber viele Zutaten. Grafiken und Beispiele aus der Berufs- und Alltagswelt verdeutlichen die Ausführungen.

Die zweite Auflage wurde unter anderem mit einem Geleitwort von Rudolf Wimmer, Professor für Führung und Organisation am Wittener Institut für Familienunternehmen an der Universität Witten/Herdecke, ergänzt. ■

Matthias Römer

Olaf Geramanis: mini-handbuch Gruppendynamik Beltz Verlag, 290 Seiten, Taschenbuch, 2020 (2. Auflage) E-Book ist im Buch enthalten ISBN: 978-3-407-36717-4 Preis: 22,99 Euro

Die Eigensprache der Kinder

Ein Kind, dessen eigene Sprache aufgegriffen wird, spürt, dass man ihm zuhört. Für den Aufbau eines guten Selbstvertrauens und sicherer Bindungen ist das von enormer Bedeutung. Da Kinder gerne in Bildern spre-

chen, können sie mit einfachen Fragen zu Bildern viel anfangen und in der Regel leicht und spontan antworten. Kinder selbst haben noch die Fähigkeit, einfache und konkrete Fragen zu stellen, Erwachsene müssen das erst wieder neu lernen. Dieses Buch beschreibt erstmals die idiolektische Gesprächsführung für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern. Die Fokussierung auf die bildhafte Sprache macht die Idiolektik zu einem sehr effektiven Werkzeug in den unterschiedlichsten Situationen, Settings und Kontexten. Wer mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern arbeitet, findet hier Grundlagen und Handwerkszeug, um Kinder besser zu verstehen und auf sie einzugehen. Mit Beiträgen von: Daniel Bindernagel • Hans Hermann Ehrat • Marianne Kleiner • Ivonne Krüger • Franz-Jochen Pelzer • Horst Poimann • Tilman Rentel • Angela Schiemer • Andreas Speth. ■

Matthias Römer

Daniel Bindernagel (Hrsg.): Die Eigensprache der Kinder. Idiolektische Gesprächsführung mit Kindern, Jugendlichen und Eltern Carl-Auer, 2016, 279 Seiten ISBN: 978-3-8497-0054-6 Preis: 34,95 Euro

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

Die GEW gratuliert allen Jubilar*innen, die 50, 55, 60, 65 Jahre oder älter werden.

Liebe Jubilar*innen, wir freuen uns, dass Ihr so lange dabei seid.

Die GEW bedankt sich für die langjährige Mitgliedschaft!



Schlusswort

Adieu Mutti...

Machen Sie's gut, Frau Merkel!

(Eigentlich haben Sie's ja schon ganz gut gemacht)

Trotzdem, ich muss gestehn, ein Fan von Ihnen war ich nie. Politisch jedoch waren Sie für mich ein Schwergewicht, nur einen Grund, Ihre Partei zu wählen, sah ich nicht. Ich bin wohl Mitte links und hab nach rechts 'ne Allergie.

Doch weiß ich auch, Sie sind weit weg vom rechten Rand. Das wollte manchen in Ihrer Partei nicht recht gefallen. Sie, als beste sozialdemokratische Kanzlerin von allen, die die CDU je hatte, die SPD zwar suchte, doch nie fand.

Als Lotsin gehen Sie von Bord, verlassen nun die Brücke; etwas Wehmut fühle ich, jetzt da wir Sie verlieren. Ernst, gewissenhaft, uneitel, selbstlos war Ihr Regieren. Wenn Sie nun gehen, dann bleibt eine große Lücke.

Dass Sie oft zögerlich handelten, vielleicht war's gut. Sie überlegten gründlich, doch gab es auch Beschlüsse, die halte ich für ziemlich schlechte Kompromisse. Vorsicht sollte sein, doch Ihnen fehlte oft der Mut.

Auf vielen Gipfeltreffen waren Sie zugegen, wohl ohne Bergsteiger Müsli, wie ich vermute.

Erfahrung und Ihr Wissen kamen Ihnen zugute, Sie wurden stets geschätzt im Kreise der Kollegen.

Sie taten sich schwer, denn Sie machten sich's nie leicht. Irgendwann wollten Sie die Weichen aufwärts stellen. „Die stellt man seitwärts“, meinten die Oppositionellen. Und ich fand, Ihre Reden waren manchmal zu seicht.

Nein! Wie Juncker es sagt, gefühllos sind sie nicht. Für ihn sind Sie eine ehrliche europäische Haut. Ja! Auch für mich eine Kanzlerin, der man vertraut, nüchtern, pragmatisch. Selbst humorlos sind Sie nicht.

Als „Klimakanzlerin“ hatten Sie Hoffnung geweckt, nur gab es in Ihrer Zeit so viele schwere Krisen, in denen Sie zwar ein gutes Händchen bewiesen; doch das Klima haben Sie zu spät wieder entdeckt.

Dank Ihnen erlebten wir eine Zeit wie in Trance. Ich glaube dennoch, Sie haben uns ganz gut regiert. Nur in die Zukunft haben Sie das Land nicht geführt. SIE hann's geschafft! Jetzt braucht das Land seine Chance.

Haro Ley



Mitmachen lohnt sich ...

... für jedes neu geworbene Mitglied gibt es eine unserer Prämien.*



Powerbank Poki



Gewürzreibe von Zassenhausen



Pictures –
Spiel des Jahres 2020



30-Euro-Spende



Hautfarben-Stifte



Thermo-Frenchpress



GEW-Bento Box



Twist & Go Edelstahl-
Wasserflasche



Sandwichmaker



Büchergutschein



Weinset Lebenshilfe



30-Euro-Spende

**Neues Mitglied werben und weitere Prämien ansehen
unter: www.gew.de/praemienwerbung**

*Dieses Angebot gilt nicht für Mitglieder
des GEW-Landesverbandes Niedersachsen.

Keine Lust auf unser Online-Formular? Fordern Sie den Prämienkatalog an!
Per E-Mail: mitglied-werden@gew.de | Per Telefon: 0 69 / 7 89 73-211

oder per Coupon:

Bitte in Druckschrift ausfüllen.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

GEW-Landesverband

Telefon

Fax

E-Mail

Bitte den Coupon vollständig ausfüllen und an folgende Adresse senden:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Reifenberger Straße 21, 60489 Frankfurt a. M., Fax: 0 69 / 7 89 73-102